Um ein Wort.

Originalroman von Johanna Schade-Gärtner.

(7. Fortsetzung.)

„Nun", sagte Eva langsamer und ein wenig entmutigt. Das war eine alte Sache, die sie nicht mehr leiden mochte. Ewig die Mutter-Vorhaltungen gegen sich zu, wenn sie unerfreulich waren. Doch ihre Entschlossenheit, Alice durch nichts beirren zu lassen.

„Tut Alice denn nun gut daran, sich zu verheiraten?" Sibylle hatte ja auch ihre Gesellschaftsehe, aber sie hat sie doch aufgegeben, nun, wo sie geheiratet."

„Wie kannst du das in Vergleich ziehen! Tante Sibylle mag doch recht gut sein, wer aber sollte es wagen, einer Frau wie Alice die Berechtigung zu stehen, Mutter zu werden, zu lieben und zu leben? Gar Gattin zu werden! Nein, Alice muß dichten. Ihr das zu verbieten, hieße einem Schmetterling die Flügel binden."

Der verächtliche Ton, in dem Tante Franziska von Sibylle gesprochen hatte, ärgerte Eva. Sie fühlte ihren Widerspruchsgeist erwachen und weniger unabhängig als das Vorhergehende warf sie hin: „Ja, ist denn aber damit Alices Mann einverstanden? Und das Kindchen hat sie doch einmal, da muß sie sich doch drum kümmern."

Doch die Tante zuckte nur die Achseln.

„Das verstehst du nicht, mein Kind. Lerne Alice erst kennen, dann wirst auch du dich vor ihrem Geiste beugen müssen."

Eva dachte das Gegenteil. Sie neigte immer stark zur Opposition, und der Kult, den Tante Franziska augenscheinlich mit Alice trieb, ärgerte sie. Ihre Mutter hatte Sibylle und sie doch auch lieb gehabt, vielleicht sogar lieber als Tante Franziska ihre Alice, aber darum war sie nicht blind gewesen gegen die Fehler ihrer Kinder. Ob der Onkel wohl ebenso verliebt in seine Tochter war? — Und Ernst Widmann — war der wohl damit zufrieden, daß Alice ihr geistiges Schaffen so hoch über alles andere stellte?

Ihre Gedanken auszusprechen, fand Eva nicht mehr Zeit, denn draußen ließ sich ein leises Rauschen von Frauenkleidern vernehmen, und Tante Franziska erhob sich mit verklärtem Gesicht. „Da kommt Alice," sagte sie, und ihre Stimme hatte einen fast ehrfurchtsvollen Klang.

Unwillkürlich fühlte Eva sich nun doch wieder angesteckt von diesem Gefühl der Hochachtung. Auch sie war aufgestanden und hatte ihre Blicke starr auf die Tür geheftet. Sie erwartete etwas ganz Besonderes zu sehen und war grenzenlos enttäuscht. Diesem blassen, hageren Wesen mit dem milden, blasierten Gesichtsausdruck konnte nicht einmal der wundervolle weiße Spitzenmorgenrock mit den zarten Bändern irgendwelchen Reiz verleihen.

Mit ungläubigem Ausdruck ruhten die dunklen Kinderaugen Evas auf der jungen Frau, bis diese endlich geruhte, Notiz von der Gegenwart der Cousine zu nehmen.

Alice hatte sich von der Mutter auf die Stirn küssen lassen, ohne den Versuch zu machen, diese Liebkosung zu erwidern, ja, ohne auch nur die müden Augenlider zu erheben. Mit der blassen, etwas knochigen Hand hielt sie lässig die Schleppe ihres Kleides und ging mit ruhigen, gleichmäßigen Schritten auf den Tisch zu.

„Hast du gut geschlafen, mein Kind?" fragte die Mutter besorgt.

„Ich danke, es ging. Wenn nur das entsetzliche Geräusch von der Fabrik nicht wäre! Das läßt mich nicht zur Ruhe kommen, das peitscht meine Nerven auf, wenn ich hier bin," sagte Alice in klagendem Tone, und preßte einen Moment beide Hände gegen die Schläfen.

Nun erst richtete sie den Blick voll auf Eva.

Jetzt sieht sie meine roten Haare. Ob sie wohl in Ohnmacht fallen wird? dachte Eva trotzig. Sie hielt den prüfenden Blicken Alices ruhig stand, aber zu ihrem Erstaunen nahmen deren Mienen allgemach einen freundlicheren Ausdruck an.

„Sieh' da, die kleine Eva! Wie hübsch und apart sie aussieht! Das tut dem Auge wohl." Und sie zog Eva an sich und hauchte flüchtig einen Kuß auf deren Wange. Dann wandte sie sich wieder an ihre Mutter.

„Meinen Tee, Mama, bitte."

„Einen Augenblick, Herzchen, ich habe schon geklingelt." Und in der Freude, durch die neue Hausgenossin die ästhetischen Gefühle der vergötterten Tochter nicht verletzt zu sehen, sagte Frau Franziska weiter: „Ich hatte schon Angst, Kind, daß dir Eva mißfallen würde, und wo Papa doch nun einmal wünscht, daß sie hier bei uns im Hause bleibt ..."

„Warum mißfallen?"

Frau Alice zog fragend die Augenbrauen hoch. Sie war offenbar keine Gewalt, sie wieder zu verbieten, wenn sie einmal Gefallen an einer Person gefunden hatte. Eine Sekunde lang mußte Eva Gefahr laufen, sich unter dem Blick dieser Augen zu verraten, daß sie sich ihr Urteil nicht ohne Grund gebildet hatte. Sie hatte sich Alice in den Gedanken hineingedacht, und jene Szene, die sie vorhin mit ansah, hatte ihre Empörung wach gerufen. Sie hatte sich Alice vorgestellt, wie sie, von Ernst Widmann geliebt, ihr Leben in Ruhe und Frieden verbrachte, wie sie, ihrer Kinder und ihrer Pflichten eingedenk, ihre Tage verleb